

Hüttengaudi soll mit Pistensperre zu Ende sein

Debatte. Immer wieder ereignen sich tragische Unglücke beim Präparieren der Skipisten. Die Salzburger Seilbahner fordern eine Ausweitung der Sperr-Verordnung.

DANIELE PABINGER

SALZBURG (SN). Super Schnee, blauer Himmel, herrliche Gipfel-Blicke. Das sind die besten Zutaten für einen gelungenen Skitag. Dazu Hütten, die zum gemütlichen Einkehren laden, oder zur Après-Ski-Gaudi. Das Skierlebnis ist viel mehr, als nur seine Schwünge ins Tal zu ziehen. Das wissen alle, doch hier prallen die verschiedensten Interessen aufeinander. Bei den Debatten über die Pistensperren nach Betriebs-

schluss der Seilbahnen gehen immer wieder die Emotionen hoch. Tragische Unfälle in den letzten Wintersaisons zeigen die Brisanz. Mit ortspolizeilichen Verordnungen haben die Seilbahner auf ihren Pisten Sperrzeiten in den Abendstunden durchgesetzt. Damit wollen sie das Risiko minimieren, dass sich Wintersportler beim Präparieren und Beschneien durch Pistengeräte verletzen. Die Schlusszeiten sind je nach Skigebiet individuell geregelt. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Sperren wenig nützen, wenn sich nicht auch die Hütten sowie Skifahrer, Snowboarder und Tourengerer daran halten. Vielen ist die Verordnung auch zu zahllos, weil Kontrollen nicht oder nur schwer möglich sind.

Ferdinand Eder, Sprecher der Salzburger Seilbahner, ist mit der Regelung noch nicht zufrieden. Wintersportler würden das Risiko während der Pistenpräparierung unterschätzen – „es ist Gefahr fürs Leben der Leute gegeben“. Auch die Fahrer der Pistenraupen dürften nicht vergessen werden, sagt der Geschäftsführer der Schmittenhöhebahn in Zell am See. „Da muss man sich hineinversetzen in einen Pistenfahrer.

Wenn ein Unfall ist, muss er das sein. Lebtag mit sich herumtragen.“ Eder tritt erneut für eine Ausweitung der Sperr-Verordnung ein: „Wenn es eine Pistensperre gibt, dann sollte es auch für die Hütten eine einheitliche Regelung geben.“

Anton Herzmaier, der Sprecher der Salzburger Hüttenwirte, lehnt diesen Vorstoß ab. „Die jetzige Regelung reicht vollkommen. Das wären wieder nur neue Verpflichtungen. Nur diktieren hilft auch nicht.“ Es gebe Hunderte von Hüttenwirten im Land, seiner Einschätzung nach hält sich die Mehrheit an die Pistensperren. „Bergbahnen und Wirte sind ein Team. Wir müssen gemeinsam schauen, dass wir die paar schwarzen Schafe in den Griff kriegen“, sagt der Gastronom aus Wagrain. Nachsatz:

„Die Gastfreundschaft soll freilich dann aufhören, wenn die Pistenpräparierung beginnt.“ Herzmaier wünscht sich jedoch spätere Sperrzeiten Richtung Frühjahr hin, „besonders heuer, wenn Ostern so spät ist“. Nicht wenige Sportler würden dann gern auf dem Berg noch den Sonnenuntergang genießen. Darunter sind natürlich auch Tourengerer.

Das Skibergsteigen boomt, von Jahr zu Jahr entdecken mehr die Lust an dieser Sportart. Das Pistengehen gilt als die sichere Variante für all jene, die sich über das freie Gelände nicht drüber trauen oder sich auf präparierten Abfahrten besser fühlen. Aber auch erfahrene Tourengerer weichen gern einmal auf die Piste aus, weil die Verhältnisse schlecht sind, oder um zu trainieren. Bei Vollmond gehen ganze Karawanen auf beliebte Tourenberge wie das Wieserhörndl (Gaißau-Hintersee) oder den Zinkenkogel (Hallein-Bad Dürrnberg).



Der Einkehrschwung gehört für die meisten zum Pistenvergnügen.

Bild: SN/WALDHÄUSL

Auf diesen Trend reagieren die Wintersportorte: Im Halleiner Skigebiet Dürrnberg sind die Aufstiegsrouten und Abfahrten für Tourengerer klar ausgeschildert. In St. Johann im Pongau ist der Hahnbaum als Erlebnisberg für die Tourengerer geöffnet worden. Im Gegenzug haben die Bergbahnen im Skigebiet Alpendorf die Pistensperre von 21 auf 19 Uhr vorverlegt. In Alpendorf kam im Februar des Vorjahrs ein 32-jähriger einheimischer Snowboarder bei einem Unglück mit einer Pistenraupe ums

Leben. Er war mit Freunden nach der Pistensperre von einer Hütte abgefahren.

„Es hat ein Umdenken gegeben“, sagt Peter Stankovic von den Alpendorf Bergbahnen. Auch die Tourengerer würden immer disziplinierter und hielten sich an die Regeln. Seine Vision: gesicherte Routen und eigene Tourenkarten für Skibergsteiger, für die sie auch einen Beitrag zahlen und mit denen Haftungsfragen geklärt sind. „Wir müssen Lösungen suchen, mit denen man nebeneinander leben kann.“

Interview

„Bei ein paar Wirten stoßen wir nach wie vor auf taube Ohren“

Wenn beim Präparieren der Pisten ein Unfall mit einem Skifahrer passiert, dann stehen die Pistenraupenfahrer vor Gericht. Sie sind das letzte Glied in der Kette. SN-Interview mit Josef Pichler, dem Pistenchef der Schmittenhöhebahn in Zell am See.

SN: Wie sehen Sie die Debatten um die Pistensperren nach Betriebschluss der Seilbahnen?

Pichler: Es ist eigentlich sehr traurig, dass wir die Pisten absperren – mit Seil, mit Hinweistafeln, mit Dreh- und Blitzleuchten



Josef Pichler, Pistenraupenfahrer.

– und dass es dennoch immer wieder Unverbesserliche gibt,

die das ignorieren. Wenn ein Tourengerer raufgehen will, dann geht er, wenn er runterfahren will, dann fährt er runter. Bei den Hüttenwirten ist es das Gleiche. Sie sollten den Leuten sagen, wann sie abfahren müssen. Bei uns im Skigebiet haben wir etliche Hütten, bei denen es funktioniert, aber bei ein paar stoßen wir nach wie vor auf taube Ohren. Wahrscheinlich muss erst einmal was Tragisches passieren, bevor sich etwas ändert.

SN: Fährt bei den Pistenraupen-

fahrern die Angst mit, dass man einen Skifahrer, einen Tourengerer übersieht?

Pichler: Ja, das ist das Dramatische daran. Am Schluss müssen die Fahrer womöglich einen Schwerverletzten zusammenklauben. Wir haben einen, der fährt keinen Meter mehr mit der Seilwinde – er sagt, wenn etwas wäre, er könnte es nicht verkraften.

SN: Haben Sie kein Verständnis dafür, dass die Leute nach einem

Einkehrschwung noch länger sitzen bleiben?

Pichler: Nein! Es gibt auch im Tal genug Möglichkeiten für Après-Ski. Die Wirte können die Leute nicht bis zum Anschlag abfüllen und dann vor die Tür setzen. Es kommt vor, dass man angerufen wird, dass ein Alkoholisierter unterwegs ist, der nicht mehr fahren kann. Den kann dann der Pistendienst ins Tal bringen. Auch die Hüttenwirte tragen Verantwortung, dass ihre Gäste gut hinunter kommen. **pab**

„Der Wintertourismus ist ein essentieller Lebensnerv der Salzburger Wirtschaft, darum müssen alle an einem Strang ziehen.“

LH-Sin. Dr. Wilfried Haslauer, Tourismus Ressort Chef

